



Württembergs erstes Freilichttheater in Honau

Die Lichtensteinfestspiele 1901–1903

Jutta Kraak

Im Frühjahr 1826 erschien Wilhelm Hauffs dreibändiges Werk *Lichtenstein. Romantische Sage aus der württembergischen Geschichte*. Es gilt als erster deutschsprachiger historischer Roman, angeregt durch die beliebten Bücher von Sir Walter Scott. Hauffs Vorlage war der Konflikt von Herzog Ulrich mit den freien Reichsstädten im 16. Jahrhundert. In diese Rahmenhandlung hinein schrieb er eine Liebesgeschichte, die im Echaztal auf einer Burg spielt, und bediente sich bei seinen Landschaftsschilderungen der Reisebeschreibungen von Gustav Schwab.¹

Den Schauplatz charakterisiert Hauff selbst in seinem Vorwort so: »Die Sage, womit sich die folgenden Blätter beschäftigen, gehört jenem Teil des südlichen Deutschlands an, welcher sich zwischen den Gebirgen der Alb und des Schwarzwaldes ausbreitet. Das erstere dieser Gebirge schließt, von Nordost nach Süden in verschiedener Breite

sich ausdehnend, in einer langen Bergkette dieses Land ein, der Schwarzwald aber zieht sich von den Quellen der Donau bis hinüber an den Rhein und bildet mit seinen schwärzlichen Tannenwäldern einen dunklen Hintergrund für die schöne, fruchtbare, weinreiche Landschaft, die, vom Neckar durchströmt, an seinem Fuße sich ausbreitet und Württemberg heißt.«²

Der *Lichtenstein*-Roman erreichte rasch ein großes Lesepublikum und wurde zum Bestseller. Wilhelm Hauff hat den Erfolg nicht mehr erlebt, er starb im November 1827 mit nur 24 Jahren an einer Lungenkrankheit.

Ein Schloss nach dem Vorbild des Romans

Ein späterer Nachfahr des Protagonisten, Friedrich Wilhelm Alexander Ferdinand Graf von Württemberg, ab 1867 Wilhelm I. Herzog von Urach (1810–1869) war von

dem Roman so begeistert, dass er nach der von Hauff erdachten an derselben Stelle eine Ritterburg erbauen wollte. Ihn interessierten Altertumskunde und Kunstgeschichte, er sammelte ganz im Sinne der Romantik mittelalterliche Gegenstände und Gemälde, für die er einen passenden Aufbewahrungsort benötigte. Dies konnte ein Bau auf dem Felsen hoch über der Echazquelle zweifellos sein. 1839 wurde das Forsthaus, das auf alten Burgruinen stand, abgerissen und in den Folgejahren das neugotische Schloss Lichtenstein errichtet – das einzige Bauwerk der Welt, das nach dem Vorbild eines Romans erbaut wurde, der damit gewissermaßen einen authentischen Anker erhielt.

Ganz fertiggestellt war Schloss Lichtenstein erst um 1900, als längst die Industrialisierung das Leben auch in Württemberg verändert hatte. Immer mehr Menschen arbeiteten in Fabriken oder Manufakturen und hatten an Sonn- und Feiertagen freie Zeit. Man gründete Vereine, entdeckte die Natur. Die Eisenbahn beförderte die Stadtbewohner aufs Land, der Tourismus nahm seinen Anfang.

Wenn dann mutige Vordenker wie der Schriftsteller und Regisseur Rudolf Lorenz, der gebürtige Honauer (dort Gemeinderat und Gründer zahlreicher Vereine) Johann Ziegler und der Pfullinger Fabrikant Ernst Laiblin aufeinandertrafen, ließen sich Projekte wie die Lichtensteinfestspiele realisieren – falls solche Ideen nicht gleich zu Beginn an den fehlenden Organisationskenntnissen scheitern, weil Kaufleute und Stadträte, die derartige Schauspiele aus Heimatverbundenheit organisieren, damit schlicht überfordert sind.

Die drei mutigen Vordenker

Rudolf Lorenz (1866–1930) war Direktor des Theaters in Halle an der Saale sowie Leiter einer Theater- und Redekunstschule. Er hatte in Halle bereits ein Stück über den pietistischen Pädagogen August Hermann Francke verfasst und mit Laien aufgeführt. Dieses Festspiel konnte er im November 1899 vor dem württembergischen Königspaar »unter Mitwirkung der ersten Kreise der Stadt« in Ludwigsburg zur Aufführung bringen und sich damit in Württemberg bekannt machen. Theaterspiele in der Natur gibt es seit dem Barock, wie etwa die Passionsfestspiele in Oberamergau. Anfang des 20. Jahrhunderts entwickelte sich aus der Naturbühne eine Freilichtbühne. Lorenz gehörte zu den führenden Persönlichkeiten dieser Bewegung und er orientierte sich an Themen, die zu einer bestimmten Örtlichkeit passten.³

1900 hielt er sich zur Sommerfrische in Honau auf, wo sich ihm mit dem Lichtenstein und dem 1902 anstehenden 100. Geburtstag von Wilhelm Hauff ein ideales Betätigungsfeld bot. Und er fand in Johann Ziegler (1849–1930) einen begeisterten Gleichgesinnten.

Ziegler hatte 1874 bei Steinbrucharbeiten eine Höhle, die längste Tuffsteinhöhle Deutschlands, entdeckt, ausgebaut und nach der Königin von Württemberg Olgahöhle genannt. Seit 1884 war sie als erste Schauhöhle elektrisch

beleuchtet, darüber sichtbar das Schloss Lichtenstein. So brachte Ziegler nicht nur dreißig Jahre vor der Einführung der Elektrizität in Württemberg den Strom nach Honau – das damals 540 Einwohner hatte –, sondern öffnete die ganze Region für den Tourismus, was für die Menschen im Tal neue Verdienstmöglichkeiten erschloss. Und als 1892/93 die Bahnstrecke bis Honau eröffnet wurde, strömten die Besucherinnen und Besucher insbesondere aus Stuttgart zu dieser Sehenswürdigkeit.

Nach dem Treffen mit Lorenz kaufte Ziegler 1901 eine große Wiese neben der Olgahöhle und stellte sie für das Theaterprojekt drei Jahre kostenlos zur Verfügung. Schon im November 1900 veröffentlichte Rudolf Lorenz die Theaterfassung *Lichtenstein. Ein deutsches Spiel in 9 Vorgängen nach Hauffs romantischer Sage*. Zwischen 1900 und 1903 verfasste er zwei Textbücher zu Teil 1 und 2 des Romans. Es wurde das alleinige Aufführungsrecht für Honau festgelegt.

Mit Zieglers Wiese war zwar ein Spielort vorhanden, aber natürlich die weitere Finanzierung noch nicht geklärt. Auf der Suche nach Sponsoren fand man in Pfullingen die Familie Laiblin, die durch eine Papierfabrik zu großem Wohlstand gelangt war. Ernst Laiblin (1853–1920) gründete 1901 ein Agitations-Comité⁴ überwiegend aus Kauf-

Unter dem Protektorat
 Sr. Durchlaucht des Herzogs Wilhelm von Urach, Grafen von Württemberg.

Lichtensteinspiel

in HONAU, Württbg.

Zum 100^{ten}
 Geburtstage von
 Wilhelm Hauff
 - 1902 -
 nach Hauff's Lichtenstein

verfasst von Rud. Lorenz
 dargestellt durch Bewohner des
 Schatzthales und Umgebung

Spieltage: Pfingstmontag
 und die folgenden 4 Sonntage
 25. Mai, 1. 8. 15. 22. 29. Juni, 6. 13. 20. 27. Juli und 3. August
 Beginn Nachmittags 3 Uhr, Ende gegen 6 Uhr.

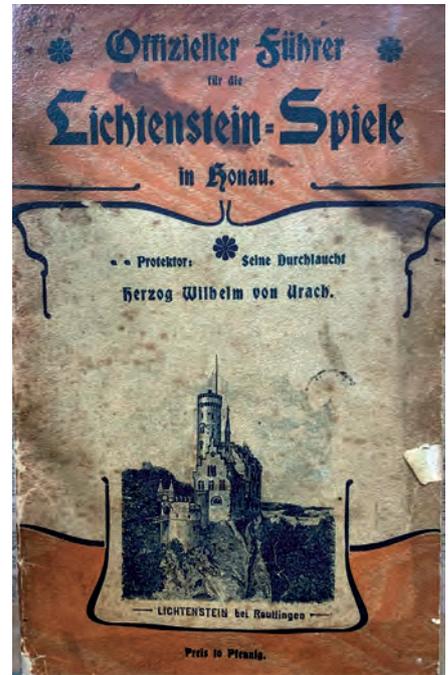
Eintritts-Preise:
 (Einzelne Sitzplätze sind nummeriert)

Logen:	M. 4.-
I. Pl.:	M. 3.-
II. Pl.:	M. 2.-
III. Pl.:	M. 1.-
Stehplatz:	50 Pf.

An jedem
 Vorstellungstag
 ist die Nebelhöhle
 Vormittags
 beleuchtet.

Einblick der Feste
 Hauptfassade der Festspielhalle

Vorverkauf (Vormerkungsbillete 20 Pf. pro Billet) bei Herrn
 J. Kocher, Buchhandlung, Reutlingen
 Catalog No. 134.



Autor und Schauspieler: Rudolf Lorenz, *Lichtenstein. Ein deutsches Spiel*. Gesamtausgabe, Halle 1901. Lorenz als Herzog Ulrich von Württemberg und der offizielle Führer für die Lichtenstein-Spiele

leuten und diese zeichneten Garantiescheine zu 20 Mark zur Finanzierung des Projekts. Nach der ersten Sammlung waren 18.000 Mark zusammengekommen. Gegründet wurden außerdem eine Bau- und Finanzkommission, Laiblin hatte den Vorsitz und war später auch alleiniger Eigentümer des Festspielhauses; Schirmherr wurde der Inhaber von Burg Lichtenstein, Herzog Wilhelm von Urach, Graf von Württemberg.

Festspielhaus und Laienschauspieler auf einer Freilichtbühne

Innerhalb von drei Monaten wurde 1901 das Festspielhaus errichtet, im mittelalterlichen Stil und mit gigantischen Ausmaßen. Modell für den 23 Meter hohen Turm war das Reutlinger »Gartentor«. Das ganze Gebäude bestand aus unausgemauertem Fachwerk mit Bretterverschalung und Parktuchüberzug mit Kalk- und Silikatanstrich. Insgesamt umfasste es eine Fläche von 1500 Quadratmetern mit 1500 Plätzen und 200 Logen sowie 300 Stehplätzen. Die Königsloge und weitere Logen befanden sich im 1. Stock hinter der Fassade.

Die Bühne hatte eine Größe von 200 Quadratmetern und war 2,70 Meter hoch. Es gab einen Orchestergraben, 23 Kulissen mit Zugvorrichtungen und mit Gegengewicht sowie einen Motor für den Bühnenvorhang. Die elektrische Beleuchtung bestand aus 44 Lampen.⁵

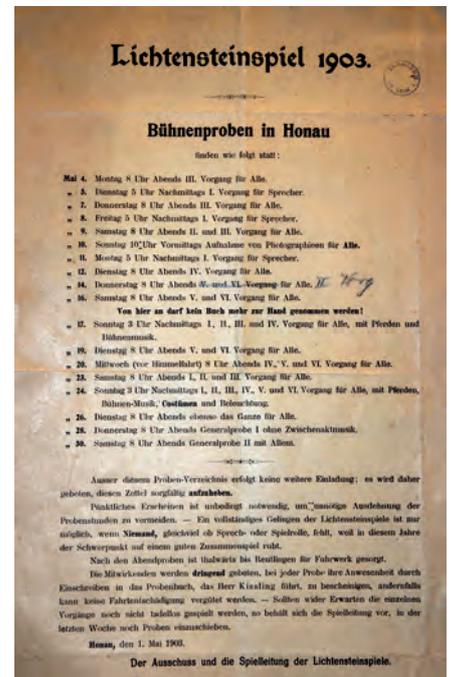
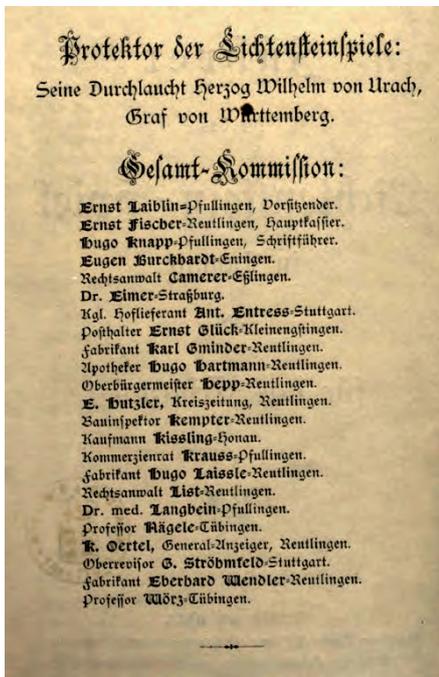
Schwierigkeiten bereitete das Dach. Es sollte das Schloss Lichtenstein nicht verdecken und dennoch stabil sein. Ingenieur Hugo Laißle aus Reutlingen konstruierte es mit Drahtseilen und Segeltuch. Bei schönem Wetter konnte es weggeklappt werden.

Nun musste man in kurzer Zeit Schauspieler und Schauspielerinnen finden, außerdem all die Menschen, die im Hintergrund arbeiten, sich um die Requisiten kümmern und das Nähen der Kostüme. Das größte Problem, neben der Neuheit, war der strenge Pietismus in der Region – Schauspiel am Wochenende widersprach allen Vorschriften. Zum Glück war der erste Ort oben auf der Alb, Großengstingen, ehemals österreichisch und damit katholisch, deshalb kamen die meisten Darsteller von dort. Ein weiteres Problem waren die Entfernungen für die Laienschauspieler, also wurden Eisenbahnen gebucht, um sie nach den Proben wieder heimzubringen, was nicht immer reibungslos klappte.

Nachdem die Personalsuche Anfang 1901 begonnen hatte, hatten sich bis Ende März erst 60 Honauer und 10 Reutlinger Laienschauspieler gemeldet. Noch zu wenig, denn über 100 Personen wurden gebraucht, eher 150, da viele Rollen mehrfach besetzt werden sollten. Zwölf Termine wurden geplant, Pfingsten sollte die Premiere sein. Recht gut funktionierte die Presseberichterstattung, vor allem engagierten sich der *Echaz-Bote*, später der *Reutlinger Generalanzeiger* und die *Schwarzwälder Zeitung*.

Bei den Mitspielerinnen und Mitspielern waren alle Bevölkerungsgruppen vertreten: Studierende, Arbeiter, Beamte, Handwerker, selbstständige Gewerbetreibende, Bauern, Techniker, Kaufleute.

Für Frauen gab es nur vier Rollen: Marie, Bärbele, Frau Pfeifer und die Wirtin vom Hirsch in Pfullingen. Bemerkenswert ist, dass in der Zeitung gerade die Frauenrollen hervorgehoben wurden: »Besonders beliebt war die Familie Pfeifer. Thusnelde Bäs spielte die Pfeifersfrau mit sehr



Die 23 Mitglieder der Gesamt-Kommission, offizielle Postkarte mit einer Szene und dem Bühnenproben-Plan vom 4. bis 30. Mai 1903

herbem schwäbischem Dialekt, ein Fräulein von Schade spielte das naive Bärbele.« Und weiter hieß es im *Echaz-Boten* zu den Darstellern: »...darunter ältere Bürger mit prächtigen Charakterköpfen, die die Kunst eines Theaterfriseurs gänzlich entbehrlich machen, ein Umstand, der lebhaft an Oberammerngau und die dortigen Spiele gemahnt.«⁶ Nur 1901, im ersten Jahr, wurde die Rolle des Herzog Ulrich von einem Profi gespielt: von Rudolf Lorenz. Manchmal jedoch sächselte er und das Publikum war, bei aller Tragik, amüsiert. Lorenz verließ nach einem Jahr die Region.

Das Bärbele ist die einzige Figur, die in der öffentlichen Wahrnehmung erhalten blieb und bis vor wenigen Jahren die Gemeinde Lichtenstein bei öffentlichen Auftritten vertrat, so zur Neugestaltung des Hauff Museums 2013.⁷

Sonderzüge um Mitternacht zurück nach Stuttgart

Am Pfingstsonntag, dem 26. Mai 1901 fand die Premiere statt, aufgeführt wurde der erste Teil des Romans, ebenfalls im Folgejahr. Es gab eine Vorstellung um 11 Uhr, die nächste dann um 15 Uhr. Die ersten Vorstellungen dauerten vier Stunden, manchmal sogar länger, was an den Umbauzeiten lag. Nach dem ersten Wochenende wurde gekürzt und die Vorstellungen dauerten nur noch drei Stunden. Am 2. Juni 1901 war die Aufführung zum ersten Mal ausverkauft, insgesamt waren es acht bis zehn Aufführungen pro Saison.

Der größte Teil der Zuschauer kam aus dem Raum Stuttgart mit Sonderzügen, von denen jeder rund 1000 Personen transportierte. Die Fahrzeit betrug 2,5 Stunden ab

Stuttgart. Um Mitternacht fuhr ein Zug zurück, um die Gäste wieder nach Hause zu bringen.

Die Karten konnten in Reutlingen bestellt werden. Sie kosteten eine bis drei Mark, in der Loge vier Mark, für den Stehplatz bezahlte man 50 Pfennig, der Versand kostete 20 Pfennig. Die meiste Zeit lief diese Organisation über die Buchhandlung J. Kocher in Reutlingen. Kocher stellte auch die Souvenirs zur Verfügung: Bildmappen in verschiedenen Größen und Ausführungen, Postkarten und Fotos, die hinter Glas gerahmt verkauft wurden.

Am Donnerstag, dem 27. Juni gab es eine Extravorstellung für das Königspaar aus Stuttgart mit ihrer Adoptivtochter Wera von Württemberg. Zu diesem Ereignis kamen extra viele Studenten aus den Tübinger Verbindungen.

Im zweiten Jahr waren es, trotz schlechtem Wetter, 42.000 Besucher, Zahlen für das dritte Jahr liegen leider nicht vor.

Es wurde zunehmend schwierig, Darsteller zu finden und daher Ende 1902 beschlossen, das letzte Jahr noch einmal sehr intensiv zu bewerben.

1903 kam Lorenz' zweite Lichtenstein-Bearbeitung auf die Honauer Freilichtbühne: *Von Mömpelgard bis Köngener Brücke*. Sie entsprach inhaltlich dem dritten und letzten Teil von Hauffs Roman. Im August 1903 reiste das Königspaar noch mal zur Abschlussvorstellung an und ernannte Ernst Laiblin zum Ehrenbürger von Honau.

Um die Ränge zu füllen, wurden zu diesem Anlass Trachtengruppen aus der Umgebung eingeladen. 65 Wagen mit Trachtenträgern kamen nach Honau und lösten bei den Ständen, die für die Verpflegung sorgen sollten, Chaos



Szenenbild aus dem 2. Teil in einer zeitgenössischen Fotografie

In einer Zeitungsanzeige wurden die letzten Aufführungen im Sommer 1903 beworben.

aus, da die Getränke und Lebensmittel nicht reichten. Die Honauer Bürger räumten ihre Vorratskammern. Es war aber immer noch zu wenig. Ein Wagen voller Brot wurde aus Pfullingen bestellt. Dieser wurde vor Honau von den hungrigen Besuchern überfallen und geplündert. Damit endeten die Festspiele spektakulär.

Die Ausgaben überstiegen die Einnahmen um 20.000 Mark. So verkaufte der Eigentümer des Festspielgebäudes, Ernst Laiblin, noch im Jahr 1903 alles, was sich zu Geld machen ließ: Für die Balken des Gebäudes, die Stühle, die Metallverstrebungen usw. konnte er 6.000 Mark einnehmen. Die verbliebenen 14.000 Mark zahlte er aus eigener Tasche und damit war das ganze Lichtensteinfestival spurlos verschwunden. Heute ist die Wiese bebaut und es gibt keine Spuren mehr von diesem Ereignis.



Über die Autorin

Jutta Kraak M.A., Studium der Empirischen Kulturwissenschaften in Tübingen. Seit 2019 Leitung des Wilhelm-Hauff-Museums in Lichtenstein Honau.

Quellen und Literatur

Wer den Roman lesen möchte, findet ihn gedruckt in mehreren Ausgaben, z. B. bei Reclam und Diogenes sowie kostenlos unter: <https://www.projekt-gutenberg.org/hauff/lichtens/lichtens.html>
Kostenlos anhören kann man den Roman: <https://www.youtube.com/watch?v=5rle2FyskhU>
Mehr Infos zu Hauff und den Festspielen: Rudolf Lorenz: *Lichtenstein, Ein deutsches Spiel*, Halle 1901
<http://www.goethezeitportal.de/wissen/illustrationen/wilhelm-hauff/lichtenstein-iii.html>

Wilhelm-Hauff-Museum

Echazstraße 2
72805 Lichtenstein-Honau
Ständige Ausstellung über Leben und Werk von Wilhelm Hauff und Sonderausstellung über die Lichtensteinfestspiele bis 15. November 2023
Öffnungszeiten: Samstag, Sonntag und Feiertage von 14 bis 17 Uhr
<https://www.gemeinde-lichtenstein.de/gaeste/kultur-erleben/wilhelm-hauff-museum>
Audioguide: <https://www.museum.de/audio-guide/30/lang/DE>

Exkursion

Unter Leitung von Jutta Kraak veranstaltet der Schwäbische Heimatbund am 25. Mai 2023 eine Tagesexkursion »Rund um den Lichtenstein«, u.a. mit Besuch der Sonderausstellung im Hauff-Museum.
Informationen unter www.shb-reisen.de

Anmerkungen

- 1 *Die Neckarseite der Schwäbischen Alb, mit Andeutungen über die Donauseite, eingestauten Romanzen und anderen Zugaben* von Gustav Schwab. Stuttgart 1823
- 2 Zitat aus dem Vorwort zum Roman *Lichtenstein*
- 3 Brigitte Schöpel: *Naturtheater, Studien zum Theater unter freiem Himmel in Südwestdeutschland*, Tübinger Vereinigung für Volkskunde e.V. Tübingen 1965
- 4 *Echaz-Bote* 1901
- 5 Quelle ist die Brandschutzversicherung, die genau jedes Detail auflistet. Heft im Museumsbesitz
- 6 *Echaz-Bote* vom März 1901
- 7 <http://www.goethezeitportal.de/wissen/illustrationen/wilhelm-hauff/lichtenstein-iii.html>